

Predigtdienst

3. Passionssonntag

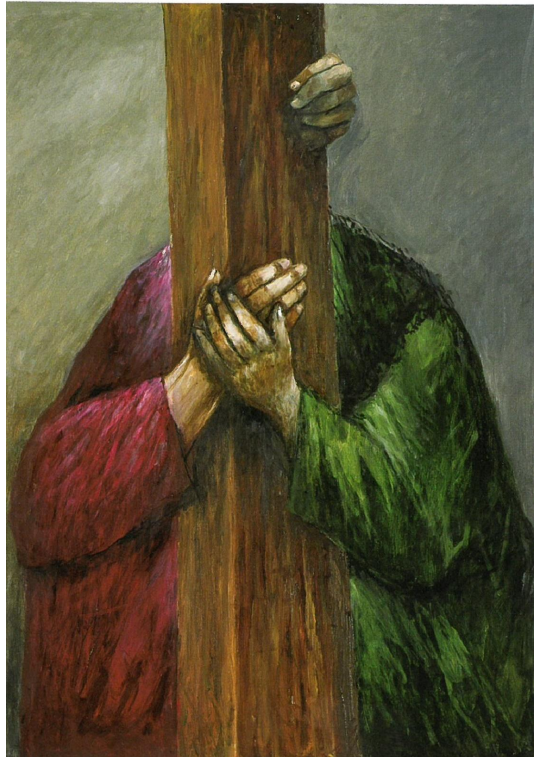
Lukas 2,34+35

JESUS BEGEGNET SEINER MUTTER

Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass viele in Israel fallen und viele aufstehen, und ist bestimmt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird – und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –, damit aus vielen Herzen die Gedanken offenbar werden.

+
Liebe Brüder und Schwestern!

Kreuzigung waren zur Zeit Jesu nicht nur eine grausame Art Menschen zu Tode zu bringen, sie waren auch ein öffentliches Spektakel.



*Sieger Köder - Wasseralfinger Kreuzweg
4. Station*

Dazu gehörte, dass der zum Tode Verurteilte sein eigenes Hinrichtungswerkzeug durch die Gassen der Stadt Jerusalem bis nach Golgatha tragen musste, umringt von Schaulustigen und Sensationslüsternen, die dem Todeskandidaten meist mit lautstarkem Hohn und Spott begegneten – und manchmal vielleicht auch mit Mitleid.

Auch die Passion Jesu findet nicht im Verborgenen statt, sein Leiden wird öffentlich gemacht. Und auch wir schauen dabei zu. Neugierig oder anständig, erschüttert oder mit Abscheu, werden selbst zu Tränen gerührt oder möchten am liebsten die Augen vor so viel Leid verschließen. –

Darf man die Qualen eines Menschen öffentlich darstellen, ja zur Schau stellen? Werden hier nicht die Grenzen des Anstands und des guten Geschmacks überschritten? Ist Leiden nicht etwas zutiefst Persönliches, ja Intimes, das nur die Betroffenen selbst etwas angeht?

Jesus begegnet seiner Mutter

Die Passionsgeschichten der Evangelium erzählt nichts von einer Begegnung Jesu mit seiner Mutter Maria auf dem Kreuzweg nach Golgotha.

Dennoch ist es möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich, dass Maria den Kreuzweg ihres Sohnes mitverfolgt hat, und sie dort aufeinandergetroffen sind. – Johannes jedenfalls schildert uns, dass die Gottesmutter (zusammen mit anderen) zumindest unmittelbar vor Jesus Tod unter dem Kreuz steht. –

„Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass viele in Israel fallen und viele aufstehen, und ist bestimmt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird – und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –, damit aus vielen Herzen die Gedanken offenbar werden.“

Nimmt man die Worte des alten weisen Simeon ernst, der das Jesuskind im Tempel in den Armen wiegen dürfte, dann scheint sich diese Prophezeiung spätestens jetzt zu erfüllen: Die Mutter, die ihren Sohn unter dem Herzen heranwachsen spürte, muss ihn endgültig loslassen, muss mitansehen, wie er leidet und stirbt.

Auffallend in der Darstellung des Malerpriesters Sieger Köder ist zuerst der kantige Kreuzbalken. Er trennt Mutter und Sohn – und verbindet sie zugleich.

Das trennende, die schroffe, ja zurückweisende Art Jesu im Blick auf seinen Mutter und seine Familie spiegelt sich an vielen Stellen der Evangelien: „Frau, was geht’s dich an, was ich tue“, heißt es bereits zu Beginn seines öffentlichen Auftretens bei der Hochzeit zu Kana (Joh. 2,4).

Es scheint fast so, als ob der Balken schon seit langer Zeit unsichtbar zwischen Mutter und Sohn gestanden hätte: Rechts davon in einem grünen Gewand gehüllt die Mutter, die ihren Sohn am Leben wissen möchte, gesund und glücklich. – Links davon der Sohn im roten Gewand, der seinen eigenen, ihm allein bestimmten Weg geht, ja, von Gott her gehen muss.

Ja, es ist eine tragische Familiengeschichte, in der Mutter und Sohn sich entfremdet haben.

An diesem Balken finden sie wieder zueinander. Jesus hat ihn mit zwei Händen fest im Griff. Es ist, als ob Jesus sein Schicksal bejaht und annimmt.

Aber da ist noch eine andere Hand, die sich sanft auf die Hand Jesu legt, die Hand seiner Mutter.

Es sind nur diese Hände zu sehen, alles andere bleibt hinter dem Balken verborgen – so, wie es wohl auch sein sollte in diesem intimen Augenblick zwischen Mutter und Sohn.

Es ist, als wäre der Kreuzweg Jesu für einen Moment unterbrochen. – Für einen Moment keine öffentliche Zurschaustellung und Verächtlichmachung seiner Person, für einen Moment Hoffnung.

Auffällig ist, dass Sieger Köder Maria hier nicht, wie sonst üblich, in ein himmlisches Blau hüllt, sondern in ein sattes irdenes Grün.

Das ist gewiss bewusst so gewählt, wie auch das rote Gewand des Sohnes: Rot ist die Farbe des Blutes, der Märtyrer, aber auch der Liebe.

So stehen sich Liebe und Hoffnung gegenüber und werden durch das Kreuz verbunden.

Was zwischen Mutter und Sohn gesagt wird, bleibt ein Geheimnis. Vielleicht geht es um den Schmerz der Mutter, der in diesen Stunden ins

Unendliche geht, weil sie nun Abschied nehmen und ihren geliebten Sohn alleine lassen muss. – Wir wissen es nicht.

Was wir dagegen sehen können, ist eine Geste. Zwei Hände, die sich berühren. Mehr braucht es in diesem Augenblick auch nicht, als da zu sein für einen anderen – und mit ihm das Geschehen auszuhalten.

Maria kann ihrem Sohn das Kreuz nicht abnehmen, aber sie kann Anteil nehmen an seinem Schmerz und seinem Leid.

Und so geschieht es bis heute in dieser Welt: Da wird Leiden geteilt, Trost gespendet, da setzen sich Menschen für andere ein, die sich in Not befinden, halten mit ihnen aus.

Aber es findet meist (hinter dem Kreuz) im Verborgenen statt. Ohne große Aufmerksamkeit, ohne großes Aufsehen. – Und doch stetig und verbindlich.

Wie sähe die Welt wohl ohne sie aus, ohne die vielen Marias, die diesen Dienst tun, ohne, dass es einer sieht und merkt – manchmal auch nur mit einer kleinen Geste.

„Ich bin hungrig gewesen“, sagt Jesus, „und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. – Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Matth. 25,35f.40b)

Amen.

Der PREDIGTDIENST wird herausgegeben vom Pfarramt der Kirchengemeinde Sankt Petri Wuppertal in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochene Wort!